

# Das Kinderbuch von Otto von Greyerz

Autor(en): **J.B.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536895>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sittlichkeit und Religion, die Wahrheit, die Vernunftprinzipien, die Gesetze der Mechanik und Mathematik, die Menschheit soll sich zu Epirits entwickeln, der Mensch zum „Uebermenschen“ Nietzsche's. Auf die einzelnen Theorien einzugehen, fühle ich mich hier nicht veranlaßt. Romanes schreibt in seinem Buche „Darwin und nach Darwin“ (1892. 1. Band. S. 44) über diese Epigonen Darwins: „Dieses wissenschaftliche Glaubensbekenntnis (der Darwinisten heutigen Tages) ist um keinen Deut weniger dogmatisch und intolerant, als es jener mehr theologisch gefärbte Glaube war, den es verdrängt hat, und wenn es auch gewöhnlich die wichtigsten Elemente von Darwins Lehren umfaßt, so ist es doch noch häufiger zugleich mit groben Verdrehungen ihrer Konsequenzen behaftet.“ — Nur noch einige Worte über Nietzsche.

„Nietzsche, der geistprühende Philosoph und Dichter, der taumelnde Kornbant helljauchzender Lebensfreude, und dann Darwin, der trockene Naturforscher: sind dies nicht Gegensätze ganz unversöhnlicher Art, Pole einer ganz verschiedenen Weltanschauung? Mit nichten.“ (Gothes).

Wohl zählte Nietzsche den Darwin wegen seiner Nüchternheit zu den mittelmäßigen Köpfen, doch huldigte er den Darwin'schen Prinzipien der Entwicklung bis zu ihren letzten, äußersten Konsequenzen. Die ganze heutige Welt hat sich aus einem ursprünglichen Gaszustande herausentwickelt: aus dem Unorganischen das Organische, aus der Pflanze das Tier, aus dem Tier der Naturmensch, aus diesem der Kulturmensch, und aus diesem soll endlich der naturwissenschaftliche „Uebermensch“ gezüchtet werden. Das ist der „Sinn der Erde“. (Schluß folgt.)

---

## Das Kinderbuch

von Otto von Greverz.

Ein neues, ganz eigenartiges Schulbuch bittet um Einlaß in unsere Schulen. Es nennt sich „Kinderbuch“, weil es vor allem den Kindern dienen will, namentlich den Anfängern. Es will ihnen das lange Schulstücken durch Frohsinn und Kurzweil erträglicher machen; durch einfache Kunstformen möchte es Aug' und Ohr bilden, Wohlgefallen und Interesse wecken an der lebendigen Natur um sie her, den Geist und die Zunge lösen aus dem Banne der steifen Schul- und Büchersprache, freimachen von der Herrschaft des Buchstabens.

Als erster und notwendiger Schritt auf dieser Bahn scheint dem Verfasser das Hinausschieben des Schreibunterrichtes. Der Glaubenssatz von der elementaren Wichtigkeit der Schreib- und Lesekunst darf aufgegeben werden; denn Schreiben und Lesen sind keine Elementarfächer; sie sind Hilfsmittel einer entwickelten Kultur, unentbehrlich zur Bildung, doch wohl entbehrlich für den ersten Unterricht. Die Buchstabenwelt mit ihrer traurigen Anschauungslosigkeit

bietet den Bedürfnissen der Kinderseele einen kläglichen Ersatz für die reiche Welt der Anschauung, in der das ärmste Kind bis zum ersten Schultag lebt. Seine geistige Welt mit all ihren Gefühlswerten soll die Schule in Ehrfurcht anerkennen, im Kinde befestigen und für den Unterricht nutzbar machen.

Das Kind will sehen und hören, plaudern und singen, spielen und arbeiten. Das soll ihm die Schule gewähren; ihre Aufgabe ist es ja, durch Ordnung, Zusammenhang und fortschreitende Bildungsziele die naturgemäße Tätigkeit des Kindes zu seinem Besten zu lenken.

Das einfachste, unentbehrlichste Bildungsmittel ist die Sprache und zwar die gesprochene. Mit der mündlichen Sprachpflege wird der Unterricht naturgemäß begonnen. Die Mundart herrscht im Anfange vor. Nach und nach gewöhnt sich das Kind an hochdeutsche Wörter und Wortformen. Dies geschieht am leichtesten im gesungenen Lied und Kinderspiel.

Neben dem Sprechen und Singen übt sich das Kind im Zeichnen und Malen, seinen Lieblingsbeschäftigungen. Das Kinderbuch enthält hierzu ziemlich viel Stoff. Der Künstler hat es versucht, den Kindern den Weg zu zeigen. Seine Illustrationen, in einfach umrissenen Figuren ohne Schattierung und Hintergrund gehalten, haben nicht den Sinn von Vorlagen, sondern von Beispielen einer dem Kinde verständlichen und möglichen Technik. Auch die Bemalung der Bilder ist so gedacht; die Farben sind nicht immer naturgemäß, aber dafür so einfach angewendet, als ob sie aus dem Farbenspächtelchen des kleinen Frischstammten.

Das Buch zerfällt in zwei Teile, der erste Teil bringt Lieder, Gedichte, Rätsel, Märchen, Sagen und Aufsätzchen, die alle zunächst für den mündlichen Unterricht bestimmt sind. Durch den ersten Teil wird das Kind gleich von Anfang in den blühenden Garten der lebendigen Sprache versetzt durch Poesie und Gesang, Spiel und Gespräch. Die Buchstabenklauberei tritt in den Hintergrund. Erst wenn das Kind sich in der Schriftsprache unbefangen und schlicht ausdrücken kann, wenn ihm die fremden Laut- und Flexionsformen vertraut geworden sind, wird mit den Schreibübungen im 2. Teile des Buches angefangen.

Die Schreibfibel unterscheidet sich von den gebräuchlichen Fibeln vor allem dadurch, daß sie beim Kinde einige Vertrautheit mit der Schriftsprache voraussetzt und nur auf die Schreibschwierigkeit der Buchstaben Rücksicht nimmt.

Die Schrift selber ist die auf die einfachsten Schriftzüge zurückgeführte lateinische Steilschrift. Ihre Ausführung ist mit Bleistift auf Papier gedacht. Doch werden Griffel und Schiefertafel nicht ausgeschlossen sein?

Die Druckschrift, in welche die Fibelschrift überführt, ist die breite rundgotische. Die einfachen, klaren, in die Breite gehenden Formen sind den lateinischen sehr ähnlich; sie sind aber leichter leserlich als irgend eine deutsche Druckschrift.

Die einzuübenden Buchstaben sind in Gruppen, die den gleichen Grundzug haben, zusammengestellt. Der methodische Gang ist folgender:

- |    |               |   |
|----|---------------|---|
| 1. | Übungsgruppe: | i u l t b                                 |
| 2. | "             | n m v w r                                 |
| 3. | "             | c e x                                     |
| 4. | "             | o a d                                     |
| 5. | "             | ſ z ß                                     |
| 6. | "             | h k p q                                   |
| 7. | "             | l f                                       |
| 8. | "             | i g y                                     |
| 9. | "             | : enthält die Zusammenstellung des a b c. |

Es folgen dann Gruppen von Silben-Wortbildungen aus ähnlichen Buchstaben wie

i u l — t b — n m w r — e o a — b g — h k — j p —  
 ö ä ü — s z — ei au eu — f v — Wiederholung — ch — ft sp  
 sch — ng nt — Schärfung: ll, mm, nn, rr, tt, ff, cht, k — ss und h —  
 Dehnung — Konsonantengruppen — Zur Übung: Das Gewitter. Fragen. ai-  
 ei, äu-eu — ch gesprochen mit k — qu-kw — x, y-t —

Endlich folgt die einfache Ueberleitung in die Druckschrift. Dies vollzieht sich nun rasch und ohne Mühe. Zum Schluß wird ein Kapitel mit Klein- und Großschreibung geboten.

Die Uebungen sind ohne Schwierigkeiten, weil die schriftdeutschen Laut- und Wortformen dem Schüler aus dem frühern Unterrichte schon bekannt sind. Dem wortzerhackenden Betonen der einzelnen Silben und dem Schullese-ton wird auf diesem Wege wirksam begegnet. Der Schüler überschaut gleich das ganze Wort und faßt rasch die einzelnen Buchstaben zusammen. Der natürliche Leseton ist da.

Nachdem der zweite Teil durchgearbeitet ist, geht es zum ersten Teil über. Da den Schülern Inhalt und Wortlaut der Lesestücke bekannt sind, so sind sie von einer unnatürlichen Aussprache und Betonung geschützt.

Für die mündlichen und später schriftlichen Darstellungen bietet das Kinderbuch geeigneten Stoff genug. Die Aufsätze „Aus dem Tierleben“, „Bei uns zu Haus“, „Arbeit und Vergnügen“ etc. leiten die Schüler an, aus ihrem Leben ähnliche mündliche oder schriftliche Darstellungen anzufertigen. Dadurch wird Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit von Anfang an gefördert und wach erhalten.

Wann soll das Kinderbuch in die Hand des Schülers gegeben werden? Diese Frage läßt der Verfasser noch offen; vielleicht mit dem 2. oder 3. Schulhalbjahr oder gar noch später, meint er. Das werden die Erfahrungen lehren.

Das Kinderbuch berührt uns sehr sympathisch; doch stehen seiner Einführung verschiedene Hindernisse entgegen. Die Sprachstücke, welche uns das Kinderbuch bietet, stellen gar bald hohe Anforderungen an den kindlichen Geist, auch sind manche Stücke nicht nach unserm Geschmacke. Ueberdies nehmen sie zur Einprägung zu viel der kostbaren Zeit in Anspruch. So könnten die erlangten Früchte kaum mit der verbrauchten Zeit im richtigen Verhältnisse stehen. Für unsere Schulverhältnisse fällt die Schulzeit schwer ins Gewicht. Sodann stehen wir vor den Fragen:

1. Wollen wir die deutsche Kursivechrift, wie die französische behandeln?
2. Sollen unsere Schüler zwei verschiedene Druckalphabete lernen?
3. Oder sind unsere Schulbücher in der breiten rundgotischen Druckschrift zu erstellen?
4. Oder können wir die neue Methode ohne wesentliche Aenderung des ersten Schulbüchleins einführen?

Entschließen wir uns zur Einführung der Greperzischen Fibel, so müssen die Fragen 1 und 3 bejaht werden. Finden wir aber einen Weg, durch welchen wir ohne wesentliche Aenderung der ersten Schulbüchleins die Vorteile der neuen Methode in Anwendung bringen könnten, so könnten wir die deutsche Schreib- und Druckschrift beibehalten. Die Schreibschwierigkeiten sind keine unübersteigbare; die Schwierigkeiten bestehen nur in der Erlernung der 4 Alphabete. Unsere nationale Eigentümlichkeit in der Schrift wollen wir unter keinen Umständen preisgeben.

Bis zur definitiven Lösung der Frage können wir der neuen Forderung Konzessionen machen. Wir dehnen die Zeit für die Vorübungen der Sprachwerkzeuge und des Auges und der Hand im Sinne des Kinderbuches aus, flechten geeignete Stoffe aus unserm ersten Schulbüchlein oder aus dem Kinderbuche oder aus Dr. Staubs Buch ein. Da das Lesenlernen auf dem Grundsätze der Anschauung beruhen soll, so sind die Sprachstücke so zu wählen, daß der Gegenstand gezeichnet und das Sprachstück später als Lesestoff verwendet werden kann.

Den eigentlichen Schreibleseunterricht schieben wir einige Wochen hinaus. Dies können wir leicht, weil uns zur Erreichung des Lehrzieles 36—40 Schulwochen zur Verfügung stehen.

Manches Kind, das beim Eintritt geistig und körperlich zu wenig entwickelt ist, würde erstarren und in den seltensten Fällen ein Bremser bleiben.

Das malende und skizzierende Zeichnen treten im Anfange an die Stelle des Schreibens. Mit dem Beginn des Schreibleseunterrichtes wird dasselbe auch mit dem erzählenden und beschreibenden Anschauungsunterrichte verbunden. Dadurch werden die Kinder zum genauen Sehen und Beobachten angehalten, ihre Freude am Unterrichte wird erhöht, die Phantasie angeregt und betätigt.

Für das malende und skizzierende Zeichnen bietet Merli in seinen 3 Hefchen Stoff für den Lehrer in Fülle. Er greife nur zu und wähle aus, was für seinen Unterricht gerade passend ist. J. B. S. (Luzern.)

## Pädagogische Chronik.

81. Im Thurgau ist man überrascht, daß die eidg. Rekrutenprüfungen den Kanton plötzlich vom 3. oder 4. in den 8. Rang versetzen. Als Ursache wird die Ueberfüllung der Klassen bezeichnet und des Fernern Einführung eines 4. Seminars verlangt.

82. In Münster starb Chorberr N. Estermann, geb. 1852. Bis 1890 wirkte der Verstorbene als Organist und Sek.-Lehrer in Cham. R. I. P.

83. Den 1. April ist in Bern eine Akademie der Handelswissenschaften gegründet worden. Dr. Rob. Glücksmann ist deren Leiter. —

84. Der Kongreß evangel. Schulmänner Bayerns tagte in Ansbach und sprach sich für die konfessionell getrennten Schulen aus.

85. Die Thesen des „Schweiz. Lehrervereins“ an der Tagung in Schaffhausen finden allmählich in der Presse entschiedenen Widerspruch. So die Thesen über Schülermaximum (40), Gehaltsminimum (2000 Fr.), Lehrerbildung (Hochschulbildung) etc. Siehe „Soloth. Anz.“ vom 23. Aug. —

86. Der Verein abstinenter Studenten hat um 6 Sektionen zugenommen: z. B. Sektion „Mythen“ (Lehrerseminar Rickenbach), Sektion „Zukunft“ (Lehrerseminar Sitten), Sektion „Prudentia“ (Kollegium St. Maurice) und die Seminare Sitten und Brig. Die Zahl der Aktiven ist von 69 auf 135 angewachsen. —

87. Die Lehrer Frankreichs beschloßen auf ihrer Tagung in Clermont trotz dem Verbote des Unterrichtsministers Briand, sich den sozialistischen Syndikaten anzuschließen. Kein Gott, kein Herr, kein Vaterland. —

88. Die Kölner Lehrer verlangen eine Gleichstellung in den Gehaltsverhältnissen mit den Stadtsekretären. —

89. Das 3. Heft der „Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte“ bei Hans von Matt in Stans bietet treffliche Arbeiten über den Rappelerkrieg (P. Gabriel Meier), über Charles-Louis de Haller et sa correspondance (Albert Vogt). Zur tridentinischen Reform der thurg. Klöster (Dr. A. Büchi). Zur Mordnacht in Solothurn im Jahre 1382 (Msgr. S. R. Schimblin) u. a. Ein treffliches Heft! —

90. Am historischen Verein der fünf Orte halten den 16. Sept. in Zug die Hh. Dir. Dr. M. Henggeler und Professor P. Diebolder Vorträge über „der Rupuzinerorden in der Inneren Schweiz in seiner gegenreformatorischen Bedeutung“ und Bürgermeister Waser von Zürich und das Bundesprojekt von 1655. —

91. Zur Aufbesserung der geistlichen Gehälter hat das Schatzministerium Italiens der Verwaltung des Kultusfondes 1 Million Lire überwiesen. —